

## Verwendung der Unterseeboote.

Von einem hohen Marineoffizier wird was geschrieben:

Bei der Bedeutung, welche die Unterseeboote nach den bisherigen Kriegsergebnissen bekommen haben, scheint eine kurze Darstellung ihrer Handhabung und Einwirkung auf die Seekriegsführung am Platze.

Ihr Angriffsmittel ist der Torpedo; möglichst Vollkommenheit in seiner Verwendung muß daher Hauptgesichtspunkt für die weitere Entwicklung der Unterseeboote sein. Die sich hieraus ergebenden Anforderungen erstrecken sich auf die Ausrüstung mit Torpedos und Torpedos, auf die See- und Fahrzeigenschaften, sowie auf Führung und Handhabung der Boote.

Die Zahl der Rohre und dementsprechend der Torpedos, hat sich ständig vermehrt; so sind z. B. die Engländer bei sechs Rohren angekommen und gehen noch weiter, sodaß man vielleicht bald von Unterseebooten sprechen wird. Das Verlangen, die Torpedoausrüstung des einzelnen Fahrzeuges zu vermehren, sodaß dieses in der Lage ist, ein glückliches Zusammentreffen mit dem Gegner auch voll auszunutzen zu können, bedingte die Vergrößerung desselben, welche auch aus anderen Ursachen sich ergab. Heutzutage haben die U-Boote im allgemeinen die Größe ihrer schnelleren Schwestern über Wasser, der Torpedoboote.

Anfangs nur zur Verteidigung der eigenen Küste bestimmt, drängten die unerwartet hohen Fähigkeiten der U-Boote bald dahin, sie immer mehr zu unabhängigen Meeresherrschern auszubilden. Das verhältnismäßig ruhige Unterwasserfahren bei bewegter See wies, nachdem die Schwierigkeiten der Seefahrt und des längeren Aufenthaltes unter Wasser gelöst waren, darauf hin, Boote zu bauen, welche mindestens ebenso lange in See bleiben konnten, wie Torpedoboote. Daß wir z. B. soweit sind, die U-Boote selbständig die ganze Nord- und Ostseeküste befahren zu lassen, wissen wir aus den Kriegsnachrichten: Gleich bei Kriegsausbruch und erst kürzlich wieder melbten die Engländer die Anwesenheit unserer Boote in der nördlichen Nordsee in der Nähe der schottischen Küste, das zweite Mal soll der Kreuzer „Hamlet“ dabei vernichtet worden sein; die Lat von „U 9“, allgemein bekannt, hatte die Hoopden zum Kampfsplatz; „U 28“ vernichtete den russischen Kreuzer „Ballada“ vor dem finnischen Bujen; englische U-Boote sind wiederholt in der deutschen Bucht und im Kattegatt gesehen worden, wobei in ersterer unsere Kreuzer „Hela“ und „S 118“ zum Sinken gebracht wurden. Der Beweis, daß heutigen Tages die U-Boote einen Aktionskreis haben, der die Größe je eines der genannten Meere hat, ist also erbracht.

So sehen wir in der ständigen Vergrößerung der U-Boote mehr als lediglich die Absicht, den Gegner in der Größe und somit in dem Kampfwert seiner schwimmenden Einheiten zu übertreffen; wir sehen darin vor allem die Erweiterung der Verwendungsmöglichkeiten.

Beizugs Führung und Handhabung der U-Boote, könnte es nach den bisherigen Erfolgen scheinen, daß es gar nicht so schwierig ist, solche zu erringen. Ja, wenn man das Glück gepachtet hat, gewiß nicht. Will man sich hierauf aber nicht verlassen, so verlangt gerade der U-Boots-Dienst ein besonderes Maß von Ausdauer, Wagemut und Umsicht. Nicht zu bestreiten ist natürlich, daß die Aussicht auf großen Erfolg gewaltigen Reiz auf jeden bei dieser Waffe Tätigen ausübt. Zum Auffinden eines Gegners gehört viel Glück, zum Herankommen oder richtiger „Heranplätschen“ auf gute Schußweite Geschicklichkeit und Erfahrung, ebenso zum erfolgreichen Entziehen vor den Verfolgern. Es braucht der feststehende Grundsatz wohl nicht weiter betont zu werden, daß ein U-Boot den Kampfsplatz nicht eher verlassen darf, als bis es keine Aussicht mehr hat, auf geeignete Objekte schließen zu können. Beim Angriff werden die der Orientierung dienenden Schrohre nur so

lange und so oft über Wasser gezeigt, als notwendig ist. Die Schrohre sind der veränderbare Teil des untergehenden Bootes und zugleich der verräter; an dem Wasserstreifen hinter denselben erkennt man den Kurs. Es ist daher derjenige Fahrer im Vorteil, welcher sein Boot unter seltenstem und kürzestem Zeigen des Schrohres zum Schuß heranzführt. Da der Feind jeden Augenblick durch einen Geschosstreffer die günstige Aussicht vernichten kann, so gehört zur Erwägung, wenn es zur Abgabe des Torpedoschußes Zeit ist, auch ein angebornes Kampfgeschick.

Kann das bedrohte Schiff der Gefahr nicht mehr rechtzeitig ausweichen, so wird es das Umgekehrte versuchen, das Boot zu überrennen; hierauf muß letzteres vorbereitet sein, indem es nach der Seite oder nach unten, d. i. durch Tiefstauen, auszuweichen sucht, letzteres ist natürlich nur angängig bei genügender Wasseriefe.

Unterseeboote stärken den zur See Schwächeren verhältnismäßig mehr als den Stärkeren; es ist daher verständlich, daß sich selbst die mächtigsten Flotten jedem einigermaßen damit ausgerüsteten Gegner gegenüber gelähmt fühlen, so lange noch kein wirksames Kampfmittel gegen U-Boote gefunden ist. Ein solches dürfte in erster Linie in den Luftfahrzeugen zu suchen sein.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Die deutsche Kriegsanleihe. Bis zum 31. Okt. waren erheblich mehr als 3 1/2 Milliarden Mark, d. h. rund 80% der gesamten Zeichnung der deutschen Kriegsanleihe eingezahlt.

### Italien.

Der Neuen Züricher Zeitung zufolge wurde der römische Schullehrer Giuseppe d'Amato, der von der sozialistischen Partei zur Untersuchung der Lage der italienischen Freiwilligen nach Frankreich geschickt worden war, in Montelimar verhaftet. Er kommt vor ein Kriegsgericht unter der Anklage Freiwillige zur Desertion angeführt zu haben.

### Afghanistan.

Wenn das wilde Bergvolk unter dem intelligenten Sohne des Gewalttätigers Abd-ur-Rahman aus dem Geschlechte der Barikzai wieder die britische Herrschaft sich erhebt, so wäre ja der normale Zustand zwischen Afghanistan und Angloindien wieder hergestellt. Zwischen Dschalalabad und Kabul liegt ein wüster Tal, das von den „angenehmen“ Beziehungen der beiden Länder Zeugnis ablegt. Die Schlagen die Afghanen aus dem Hinterhalt ein gegen sie gefandtes, jede Sicherungsmaßregel verabsäumendes Heer von 16000 Mann bis auf den letzten Mann. Nur ein Arzt blieb durch Zufall am Leben. England hat, trotzdem sein Lord Roberts sich in dem Kampfe gegen den „Burrerkoat“ seinen Titel von Kandahar holte, schließlich vorgezogen, mit „silbernen Kugeln“ zu schießen. — Roberts berief am 22. Juli 1880 einen Durbar der afghanischen Fürsten zusammen, und obgleich Abd-ur-Rahman Khan dazu nicht erschien, wurde er doch zum Fürsten ausgerufen. Die Bedingungen, die England ihm gewährte, nahmen sich so aus, als sei es nicht der Sieger, sondern der Besiegte. Es verzichtete darauf, nach dem „Wissen“, in Kabul eine ständige Gesandtschaft zu unterhalten, sondern sicherte die Räumung des ganzen Reiches zu, einschließlich des im Frieden von Gaudamak (16. Mai 1879) erworbenen Kurramtals, ferner die Auslieferung eines großen Teiles der erbeuteten Waffen und Geschütze.

### Mexiko.

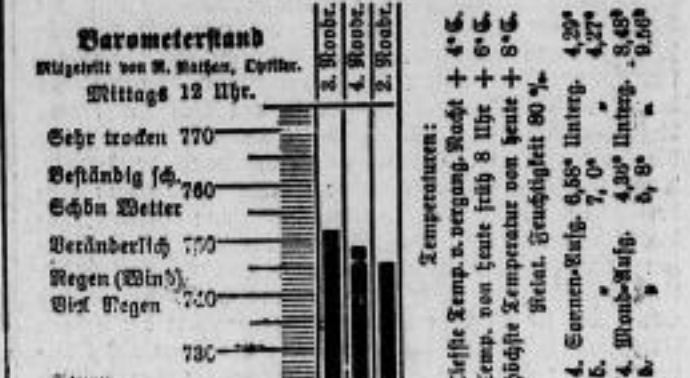
Die „Frank. Zig.“ meldet über Matamor: Die mexikanische Regierung plane die Beschlagnahme sämtlicher Güter Huercas. Es werde versichert, daß die Vereinigten Staaten ihre Truppen in Veracruz und an der Grenze verhalten, weil die Lage in Mexiko in ein akutes Stadium getreten sei und eine Intervention erforderlich. — Die

„Frank. Zig.“ meldet aus Genf: Französische Blätter berichten aus Mexiko, daß der mexikanische Minister des Auswärtigen dem belgischen Gesandten die Pässe zugesandt habe. Veranlassung dazu hätte die der mexikanischen Regierung übermittelte Note gegeben, die sich mit der amerikanischen-belgischen Transaktion beschäftigt. — Holländische Blätter berichten, wie die „Frank. Zig.“ ferner meldet von einem Aufschlag eines Mexikaners namens Mungio auf General Villa. Es sei nicht bekannt, ob der Aufschlag Erfolg gehabt habe.

## Fahrplan der Niefer Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6,25 6,40 7,00 7,45 8,35 9,19 9,40 10,10 10,35 11,10 11,45 12,30 12,45 12,55 1,12 1,45 2,45 3,35 3,40 4,30 5,10 5,25 6,55 7,30 7,45 8,05 8,40 9,05 9,45 (11,00 nur Sonntag).  
Abfahrt am Bahnhof: 6,40 7,00 7,25 8,07 8,55 9,25 9,55 10,30 10,55 11,30 12,05 12,40 1,00 1,12 1,30 2,20 3,05 3,45 4,05 4,57 5,30 6,15 7,30 7,50 8,05 8,40 9,30 10,05 (11,30 nur Sonntag).

## Wetterwarte.



## Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 5. November.  
Keine wesentliche Veränderung.

## 35. Quittung

über Geldpenden für das „rote Kreuz“.

Sammelstelle:

Mitteldeutsche Privatbank, Aktiengesellschaft, Abteilung Niefer a. G.

Albert Hecht, Hälfte des Jahrmartsgeldes, 10 Pf. 35c  
Richard 45 Pf. 35c, 1/2 Markfeld 45 Pf. 35c, Ungenannt 1 Mark, Personal der Kolonial 30 Pf.

Kriegs- u. Unterstützungsfonds für Niefer Einwohner.

Sammelstelle:

Mitteldeutsche Privatbank, Aktiengesellschaft, Abteilung Niefer a. G.

Untersekunda des Realprogymnasiums 4 Mark.

## Mirchennachrichten.

Niederu. Mittwoch, den 4. November, abends 8 Uhr Kriegsbefund.  
Faulst mit Jahnshausen. Mittwoch, den 4. November, abends 7 Uhr Kriegsbefund in der Pfarrkirche. Donnerstag, den 5. November, abends 7 1/2 Uhr Versammlung der Frauen und Jungfrauen der Kirchengemeinde im Gasthofs zu Jahnshausen (nicht in Delfig).  
Weida. Freitag, den 6. November, abends 7 Uhr Kriegsbefund.  
Glanitz. Mittwoch, den 4. November, abends 7 1/2 Uhr Kriegsbefund.  
Schatten. Donnerstag, den 4. November, abends 7 Uhr Kriegsbefund.

Diejenigen Haushalte, die Petroleum-Beleuchtung führen und durch den jetzt herrschenden Mangel an Petroleum in eine mühselige Lage versetzt sind, seien darauf hingewiesen, daß jede Petroleumlampe durch Aufhängen eines Spiritus-Bläselichtbrenners in eine Spiritus-Lampe umgewandelt werden kann. Wie im Inseratenteil vorliegender Nummer zu sehen, setzen bereit umgewandelte Lampen im Geschäft von Paul Starke am Albertplatz zur Ansicht bereit.

## Dornige Wege.

Roman von J. v. Dören.

Während seine Gedanken noch weitere Fäden spannen, wurde er plötzlich durch den Eintritt des Fremden unterbrochen. Berg trat lebhaft auf ihn zu. „Nochmals herzlich willkommen, lieber Fritz. Daß uns das erste Glas auf dieses frohe Wiedersehen trinken.“

Die Haushälterin hatte inzwischen den alten Rheinwein in die hohen Römer gegossen, den Weinläufer zurechtgestellt und begann nun geräuschlos den Abendisch zu decken. Die Gläser klangen hell zusammen, und die beiden Freunde sahen gemütslich einander gegenüber und ließen sich das einfache Abendbrot schmecken.

Während sich Fritz in den bequemen Sessel zurücklehnte, sagte er: „In Deiner Abwesenheit, mein Junge, hat's mich arg gepackt. In den wenigen Minuten, in denen Du mich allein gelassen, durchlebte ich wie im Fluge ein Jahrzehnt, in dem jeder von uns eine andere Straße gewandelt.“

„Ich weiß nicht, wie lange es uns verdrübt sein wird, bei einander zu bleiben; aber ich segne den Zufall, der uns zusammengeführt, und mir erscheint das Leben jetzt nicht mehr so inhaltslos, als ich es noch vor wenigen Stunden geglaubt. Noch einmal will ich offen und frei zu Dir sprechen, dann soll die Vergangenheit für immer begraben sein. Es wird mir nicht leicht, von all dem zu reden, was ich durchlebt, gemessen und durchlitten habe. Du weißt, daß wir uns in Sekunda trennen mußten.“

„Ich kann nach meines Vaters Tode in das Adettenforps und sah bald meinen heißesten Wunsch erfüllt, des Königs Woz zu tragen. Mein Offiziersexamen bestand ich glänzend, war die Freude meiner Vorgesetzten und die beglückende Hoffnung mancher Militärheiratsfähiger Töchter und der Adigot meiner Mutter, die nach des Vaters Tode mit meinen drei Schwestern in einen Borort Berlins zog und beschied und still in größter Zurückgezogenheit lebte. Mein Bruder hatte das Glück, das Rittergut eines entfernten Betters zu übernehmen, der ohne männlichen Erben gestorben war. Ihwar übernahm er gleich damit dessen einzige Tochter, eine nicht mehr ganz junge Blondine, doch schritt sich die

Es gut gestaltet zu haben, denn fast jedes Jahr werde ich mit der Nachricht überrocht, daß ein neuer, junger Hohenfels oder ein Freiäulein das Licht der Welt erblickt hat. Ich stürmte wild ins Leben hinein und genoh in vollen Zügen.“

Meine eiserne Gesundheit, die Liebe zu meinem Beruf halfen mir trotz mancher sonderbaren und zeitraubenden Abenteuer stets pünktlich zur Stelle zu sein. Man sagte mir vieles nach, doch niemand konnte mir Pflichtvergessenheit oder Verschämnis vorwerfen, und so befam ich bald im Regiment Freunde. Ich war nicht wöhlerisch. Ich vertru mich mit allen. Ich lebte der Gegenwart. Ich weiß nur, daß ich keine Stunde, die ich erlebte, missen möchte, denn die Erinnerung ist das einzige, was ich jetzt für eine erste Gegenwart und ungewisse Zukunft mir erhalten habe. Daß ich stets in Gelübden war, immer mehr brauchte, als ich hatte, wirst Du wohl begreifen. Meiner Mutter Schwäche habe ich es zu danken, daß ich mein väterliches Erbeil früher als festgesetzt erhielt.“

Anfangs nahm ich die Karten nur als Zeitvertreib in die Hand, später spielte ich, um zu gewinnen und wurde der zähste und leidenschaftlichste Berufsspieler. Das Reich verfolgte mich. Ich sah, wie alles über mich zusammenbrach. Ich konnte mir nicht helfen, die Gläubiger drängten, die Verluste häuften sich, die Summen wuchsen. Ich verlor die geistige und körperliche Spannkraft infolge der durchwachten Nächte, der Trinkgelage. Man begann über mich zu klagen. Mein Oberst, der zugleich ein Freund unserer Familie ist, ermahnte mich, das mich stehend, in mich zu gehen, ehe es zu spät war. Ich konnte es nicht versprechen, denn ich fühlte, daß ich mein Wort nicht halten würde. Meinen Abschied mußte ich nehmen. Ich will Dich mit den Einzelheiten dieser letzten Wochen und Monate, in denen der Aufschlag in mir gereift, den Umwandlungen von Mut und Bitterkeit nicht weiter belästigen. Ich hatte mein Abschiedsgesuch eingereicht, hatte Ordnung gemacht, hat in einem verzweifelt Briefe, den ich an meinen Bruder sandte, um Rettung. Er sandte ihn mir umgehend mit einer leeren Predigt zurück. Ich hatte meinen sogenannten letzten Willen aufgesetzt, äußerlich und innerlich Ordnung gemacht, mein Revolverfaßten stand bereit auf dem Tische, ich war zu dem Letzten entschlossen. Mein Buche hatte den strengsten Befehl, niemand einzulassen. So war ich völlig fassunglos, als plötzlich meines Mutter eintrat. Sie sah blaß und

müde aus, ihr Gesicht zeigte deutliche Tränen Spuren. Die schöne Frau kam mir alt, gebeugt und hilflos vor, und unwillkürlich zuckte es wild in meinem Herzen auf. „Das ist Dein Werk, das hast Du aus ihr gemacht, die Dich so unendlich geliebt.“ Sie war an meinen Schreibtisch getreten und überflog mit einem Blick das so sonderbar geordnete Zimmer, die verschiedenen Briefe, den verschlossenen Pistolenkasten und stützte sich schwankend auf den nächst besten Stuhl. Einige Momente schaute tiefes Schweigen zwischen uns, dann sagte sie mit müder Stimme: „Jetzt ist es mir gelungen, mein kleines Vermögen und das Deiner Schwestern flott zu machen. Wie mir Oberherd schreibt, genügt wohl die Summe, um den größten Teil Deiner Gläubiger zu befriedigen. Ich ahne, was Du vorhast, aber ich glaube, daß man leichtsinnige Handlungen nicht damit sühnt, um sich der Konsequenzen durch den Tod zu entziehen. Du bist leichtsinnig gewesen, willst Du auch noch feige werden?“ Sie erhob sich langsam und reichte mir die Hand. Stumm, tränenlos, verließ sie mich. Ihre ruhige, vornehme Art griff mir ans Herz. Wie ein Rud ging es durch mein Inneres, ich fühlte, daß da in mir etwas sich zu Tode rang, was in anderer Form neu auferstehen mußte. Ich war es ihr schuldig, die mir das Leben gegeben, ein zweites Leben zu beginnen, und durfte nicht mein erstes, verheißtes mit dem Tode quittieren. Nachdem mir mein Abschied bemilligt worden, meine Angelegenheiten geregelt waren, widmete ich mich der Landwirtschaft. Ich lernte bei einem entfernten Verwandten von mir, der mich schlechter behandelte, als seinen Necht. Gleich am ersten Tage erklärte er mir, daß in unserem Verhältnis keine Vertraulichkeiten von früher her, noch verwandtschaftliche Rücksichten in Frage kämen. Ich nahm diese Demütigung auf mich und habe zwei Jahre lang bitter darunter zu leiden gehabt. Er hatte es verstanden, meinen Trost zu brechen, meinen Stolz zu zwingen. Aus dieser Stellung befreite mich Gudenu, der auf ein Jahr lang mit seiner kranken Frau nach dem Süden gegangen ist. Dennoch glaube ich, daß ich auch hier schwere Kämpfe durchzumachen haben werde, ehe ich mir die Stellung leisten werde. Das Bewußtsein, meiner Mutter den Lebensabend durch Sorgen verunkelt, den Schwestern die Anwartschaft auf eine gesicherte Zukunft genommen zu haben, macht mich oft bis zum Wahnsinn toll.“